

Mutter Kunst

Als Kind hatte ich ein außergewöhnliches Erlebnis. Ich besuchte mit meinen Eltern einen Maler in seinem Atelier und war begeistert von dem hellen Licht im Raum, dem Chaos und dem Geruch von Leinöl, Dammarharz und Terpentin. Ein ultramarines Blau auf einer Leinwand zog mich wie magisch an. Ich hatte ein Gefühl, als würde es in mich hinein springen und durch meinen Körper tanzen. Es schien, als ob eine Kraft, eine Inspiration sich meiner Person bemächtigt hätte, die mich seither nicht mehr losließ.

Farben und Formen beschäftigten mich im Alltag und bei den Vätern und Müttern der klassischen Moderne. Durch die Schriften von Kandinsky kam ich auf Entsprechungen abstrakter farbiger Formen zu inneren seelischen Vorgängen.

Ich war begeistert von der Kraft der Gegenstandslosigkeit, wie sie Malewitsch in der Freiheit der inneren Erregung entdeckte, um dann ohne Vorbilder des „praktischen, gegenständlichen Realismus“ auszukommen.

Mit dem Suprematismus beschäftigte ich mich vertiefend. Malewitsch verstand ihn als „Null-Punkt aller Beweise für kulturelle Erscheinungen“.

Zu dieser Tabula Rasa des „Befreiten Nichts“ kam er über seine Erfahrungen vor der Bildfläche der Leinwand, die ihn zu der Einsicht führten, dass die dargestellten Gegenstände, dass das, „was wir wahrnehmen und fühlen, in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist (...). Man sagt ja auch, daß ein Gemälde nur den Eindruck von Raum, Entfernung, Gewicht vermittelt. Dann drängt sich aber die Frage auf, ob alles, was wir für Wirklichkeit halten, nicht auch nur ein Eindruck ist, ob das, was wir für Raum und Dimension halten, auch tatsächlich Raum und Dimension ist“ (vgl. Kasimir Malewitsch, S. 100ff).

Ähnliche Problematisierungen der scheinbar selbstverständlichen gegenständlichen Wirklichkeit finden sich auch bei Naturwissenschaftlern. Bewusstsein beschreibt Albert Hofmann als „rezeptives und kreatives geistiges Zentrum der menschlichen Persönlichkeit.“ Die Wirklichkeit des Alltags als äußere Welt ist „ohne ein erfahrendes Subjekt, ohne Ich nicht denkbar. Sie ist das Produkt einer Wechselbeziehung zwischen materiellen und energetischen Signalen, die von der Aussenwelt ausgehen und dem bewusstmachenden Zentrum in Inneren des einzelnen Menschen. (...) Es ist sehr wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass unser Auge und der innere psychische Bildschirm nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus dem breiten

Spektrum elektromagnetischer Wellen ausnützen um die Aussenwelt sichtbar zu machen.“ Hofmann stellt in diesem Zusammenhang fest, „dass im äusseren Raum Farben nicht existieren.(...) Was von einem farbigen Gegenstand in der äusseren Welt objektiv vorhanden ist, ist ausschließlich Materie, die elektromagnetische Schwingungen von unterschiedlichen Wellenlängen aussendet.(...) Es ist nicht feststellbar, ob bei einer bestimmten Wellenlänge alle Menschen das gleiche Farberlebnis haben. Die Wahrnehmung von Farbe ist ein rein psychisches und subjektives Ereignis, das im inneren Raum eines Individuums stattfindet. Die farbige Welt, so wie wir sie sehen, existiert objektiv draussen nicht, sondern sie entsteht auf dem psychischen Bildschirm im Inneren des einzelnen Menschen.“ (vgl. Albert Hofmann 2003, S. 25 ff)

Diese Beziehung von materiellen und energetischen Signale und dem Bewusstsein gelten nicht nur für Farben, sondern auch für andere Aspekte der Kunst. Kandinsky legte dar, der Künstler habe als „Diener der Kunst“ folgendes herauszuarbeiten: das „Element des Rein- und Ewig-Künstlerischen, welches durch alle Menschen, Völker und Zeiten geht, im Kunstwerke jedes Künstlers, jeder Nation und jeder Epoche zu sehen ist und als Hauptelement der Kunst keinen Raum und keine Zeit kennt“.

Die „allgemeine Verwandtschaft der Werke“ liege nicht „im Äußeren, im Äußerlichen (...), sondern in der Wurzel der Wurzeln – im mystischen Inhalt der Kunst. Um also dieser höheren Wesenheit zu entsprechen, empfiehlt Kandinsky: „Blind gegen ‘anerkannte’ oder ‘unerkannte’ Form, taub gegen Lehren und Wünsche der Zeit soll der Künstler sein. (...) Der „Geist“ bzw. die „innere geistige Kraft der Kunst“ entfalte sich dann, wenn „der Künstler ohne Beschränkung jede Form zum Ausdruck verwenden darf.(...) Dann wird er zu jedem erlaubten Mittel und ebenso leicht zu jedem verbotenen Mittel greifen.(...) Dieses ist der einzige Weg, das Mystischnotwendige zum Ausdruck zu bringen“. (vgl. Wassily Kandinsky, S. 80ff).

Das „Geistige in der Kunst“ zeigt sich als eine quasi hyperorganische Wesenheit, die sich über Epochen in der Kunst veranschaulicht.

Es ist die Mutter Kunst, die auf diese Weise erscheint und die wir durch uns wahrnehmen.

Woody Conrad, Hamburg 2015

Literatur:

Kasimir Malewitsch, Suprematismus, Die gegenstandslose Welt, Köln 1989/ Albert Hofmann, Einsichten – Ausblicke, Nachtschatten Verlag 2003/ Wassily Kandinsky, Über das Geistige in der Kunst, Bern 1952